

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 37

Artikel: Betttag

Autor: Dutli-Rutishauser, Maria

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-644915>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Schweizerische in Wort und Bild

Nr. 37 Bern,
XIX. Jahrgang 14. September
1929 1929

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 33 79

Betttag.

Von Maria Dutli-Rutishauser.

Ich sehe dich im weißen Hirnenschnee,
O heimat, — und im tiefen Alpensee
hör' ich den Atem deines Lebens wehn,
Auf deinen Bergen seh' den Herrn ich stehn!

Des Allgewalt'gen Arme breiten
Sich um des Landes hoheitsvolle Weiten
Um alle, die heut' danken wollen, beten,
Die gläubig — fromm zu seinem Throne treten.

Mit tiefem Danken und mit frommem Beten
Laßt alle uns vor Gottes Thron hintreten!
Dann darf vor keinem Unheil uns je bangen,
Nachdem den Vatersegen wir empfangen.

Das Schweizervolk hat seinen Betttag heute!
Der Glocken feierlich Geläute
Schwingt sich mit tausend Bitten höhenwärts
Zu seines Schirmherrn treuem Vaterherz.

Und Danktag ist's! Wer wollte nicht
Ausschauen zu der Berge reinem Licht
Und danken Gott für seiner Liebe Walten,
Die Land und Volk so frei und wohl erhalten?

„Robinsonland“.

Ein Roman von Wilhelm Poed.

24

Lambert ging das Wasser jetzt bis an die Schultern.
Dem viel längern Peter bis an die Brust.

„Ich werde flott“, gurgelte Lambert. „Ich kann mich nicht mehr halten. Jede Welle hebt mich in die Höhe. Peter, wenn du —“

Eine Dünung, stärker als alle anderen, kam heran, wusch Peter über die Schultern und riß Lambert die Beine unterm Leibe weg.

Mit offenen, jammervoll klagenden, anklagenden Augen und offenem Mund, den Kopf nach oben, sank er langsam in die Tiefe.

„Leb wohl, meine liebe Mm...!“

Das Wort konnte sich dem Mund nicht mehr entringen. Das Wasser schloß ihn. Nur noch eine Hand, starr, weiß, mit langausgestreckten Fingern, wie zur Beschwörung, sah Peter noch einige Augenblide gegen sich gerichtet. Dann schlug die Flut auch um diese ihren Mantel undbettete den Körper mit weichen, langsam nachgebenden Armen auf den Wattengrund.

Mit dem letzten Rest seiner Stimme heulte Peter aufs neue seine Todesnot gegen die dicken Nebelwände.

Da spalteten sie sich von einem mächtigen Antwortruf:
„Hilfe naht! Aushalten!“

Aber Peters Kräfte waren erschöpft.

Eine neue Dünung schlug ihm über den Kopf zusammen und schwemmte ihn weg. In diesem Augenblick schoß pufsend ein Boot aus dem Nebel. Pastor Edleßens Hand packte den Ertrinkenden am Kragen und zog ihn herein.

Über ihn stürzte sich Güldenapfel:

„Allmächtiger! Mein Peter!“

„Lambert!“ gurgelte Peter mit einer Handbewegung nach dem Wasser.

Dann wurde er ohnmächtig.

37.

Auf den Westerschiffen glühte und schwitzte die Heumahd.

Alle waren sie draußen: die Halligmänner und die Pelwormer Mäher, die Halligfrauen und Mädchen.

Auch Frau Nautilius war zwischen Diek und Karljochen mit hinausgewandert. Sie hatte tapfer den Rechen mit in der Reihe geschwungen, als sei sie eine Nachkommvin der Pfarrerfamilie von Wakefield. Über die Rämmarbeit in der zähen Grasstoppel erwies sich für ihre Arme doch bald zu schwer.

„Maile, ich streike.“